

Pelzjäger in Ontarios Wildnis

Autor(en): **Wingenroth, Wilfred / Kuhn, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **71 (1978)**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pelzjäger in Ontarios Wildnis

Wil Wingenroth schreibt wieder

Im Pestalozzi-Kalender 1975 haben wir einen Artikel des kanadischen Pelzjägers Wilfred Wingenroth, betitelt «Allein in der Wildnis», veröffentlicht. Darin erzählte der aus Deutschland stammende Mann von seinem Entschluss, mit Frau und Kind in die Wildnis Kanadas zu ziehen, ein Blockhaus zu bauen und ein Trapperleben zu beginnen. Nun hat er uns wieder geschrieben und neue Fotos geschickt. Er ist heute Herr über ein Gebiet von 560 km² (im Vergleich: Kanton Schaffhausen 298 km², Baselland 428 km²), das er, zusammen mit seiner Frau, bejagt. Ein neues Blockhaus ist entstanden, eine zweite Tochter geboren worden. Inga, von der wir 1975 berichteten, nimmt auf dem Korrespondenzweg Schulunterricht und ist selbst eine kleine Trapperin geworden, die Bisam, Nerz und Zobel fängt. Wirtschaftlich geht es der Familie besser.

154

Der Fellverkauf wirft einiges ab. In den Sommermonaten verdient Wingenroth als Führer zusätzlich. Das Blockhaus steht allein in der Wildnis, rund 90 km von der nächsten Stadt (300 Einwohner!) entfernt. Strassen gibt es nicht, Nachbarn keine. Und doch leben die Wingenroths schon 15 Jahre in der Wildnis. Und sind glücklich dabei.

Trapperleben ohne Romantik

Ein Trapperdasein in den Wäldern Kanadas erscheint recht romantisch. Der Trapper ist sein eigener Herr, ein kühner, freier Jäger. Wie herrlich! Ist es wirklich so? Wil Wingenroth schreibt dazu:

«Der Beruf des Pelzjägers gehört heute mit Abstand zu den schwersten und am schlechtesten bezahlten. Wie sieht die Arbeit, die schwere körperliche Alltagsarbeit eines Trappers im Winter, in der eigentlichen Fangzeit, aus? Frühmorgens den Motorschlitten anheizen, auftanken, be-



In diesem selbsterbauten Blockhaus (Trappers Homestead) wohnt die Familie Wingenroth.

laden. Den ganzen Tag reisen, Fallen revidieren, umstellen, neu beködern. Abends für den nächsten Tag vorbereiten, Motorschlitten warten und reparieren. Diese Arbeit nimmt wenigstens jeden vierten Tag in Anspruch. Ein- bis zweimal wöchentlich: Fang abpelzen und spannen. Diese Arbeit ist anstrengend und verlangt Konzentration. In der vergangenen Woche habe ich gefangen: 5 Biber, 1 Wolf, 2 Nerze, 7 Zobel, 1 Luchs. Meistens ist der Erfolg nicht so gut. Nun liegen im Werkhaus überall Biber in den verschiedenen Stadien der Fertigung. Noch im Pelz, Pelz abgezogen und gesäubert, Pelz in den Spannrahmen genäht. Ein grosser

schwarzer, noch starrgefrorener Wolf hängt kopfüber an den Dachsparren. Zobel ziehe ich gerne ab. Eins-zwei-drei ... fertig. Dann: Hautseite schaben, das Fell mit dem Haar nach innen auf einem Spannbrett trocknen, umstülpen, die Haare mit Sägemehl durchbürsten, um die ganze Schönheit des hiedurch sauber und locker werdenden Pelzes herauszubringen. Pro Woche einmal muss Holz geschlagen werden. Eine Menge Holz geht bei den tiefen Kältegraden zum Heizen des Blockhauses drauf. Alle drei Tage wird die Wasserversorgungsanlage vollgepumpt. Dann gibt es Wartungen und Reparaturen verschiedener Gegenstände: Benzin-



Ein frisch erlegter Wolf wird aus dem Wald geschleppt.

Ein mittelgrosser Timberwolf, ein Fuchsbalg und verschiedenes Fanggerät des Pelzjägers vor einer Rasthütte. ▶

drucklampen, Handschuhe, Stiefel, Schneeschuhe, Äxte, Sägen, Waschmaschine. Zweimal im Monat geht's zur nächsten ‚Stadt‘, um dort zu kaufen, was wir brauchen. Im Sommer werden Biberzählungen durchgeführt, Hütten, Fallen, Kanus und Motorschlitten überholt,

Wege gesäubert und neu ausgehauen, Holz für den Winter geschlagen. Fische werden gefangen und als Nahrung konserviert. Im Herbst fällt dann hoffentlich ein junger Elch an. Das zarte Fleisch soll dann möglichst lange reichen. Als weiteres Wildbret schätzen wir Wassergeflügel,





Frau Bea Wingenroth näht das Fell eines Bibers in den Spannrahmen.

Waldhühner und Biber. So ist das ganze Jahr mit angespannter Arbeit ausgefüllt.»

Die Tiere und wir

Wil Wingenroth sagt: «Der Trapper wird weltweit als Tiertöter, Raubbauer, geldgieriger, grausamer Tierquäler verleumdet. Ja, wir töten Tiere. Fachmännisch, schnell und schmerzlos. In Kanada gibt es etwa 11 000 Trapper, davon in Ontario allein 7 000. Aber nur deren 1 500 betreiben den Pelztierfang hauptberuflich,

die andern sind Hobby-Jäger. Der rechte Trapper begreift sich als einen Teil der Natur. Er greift nur ein, indem er den Überschuss abfängt. Um einen ständigen, gesunden Bestand einer Tierart zu erhalten, bejagt er diese Art nicht im Übermass. Neue Fallen und Methoden, die in pelzschonender Weise das Tier schnell und quallos töten, werden ständig entwickelt. Betrachten wir den Biber. Der Biber stellt für die meisten Trapper die Haupteinnahmequelle dar. Liessen nun in Zeiten, in denen die Biberfelle beinahe



Vor einer alten Blockhütte sind Felle ausgespannt. Der grosse Pelz ist von einem 30 kg schweren Biber. Der steifgefrorene Luchs ruht auf Elchschaufeln.

nichts wert waren, die Trapper von der Biberjagd ab, so nahmen die Bestände so zu, dass bald eine Überbevölkerung eintrat. Lebensraum und Nahrungsangebot wurden dadurch stark überfordert. Am Schluss wurden die schlecht genährten, von Kämpfen um die Nahrung geschwächten Tiere von einer Seuche hinweggerafft. Ein vom Trapper des entsprechenden Gebietes richtig bejagter Biberbestand bleibt gesund.»

Im Gebiet Wingenroths hält sich so seit Jahren ein Bestand von 8–10 Timberwölfen. Der Trapper fängt pro Jahr 2–3 Wölfe. Dadurch hält sich der Bestand frisch. Von den üblichen geworfenen 6–10 Welpen wachsen dann 2–4 Stück heran. In Kanada sind bedrängte Tierarten wie Bison und Seeotter geschützt. Die grösste Gefahr droht den Tieren auch nicht von den Trappern, sondern von der Ausdehnung der bebauten Gebiete her. Die Tiere verlie-

ren so ihren Lebensraum. Was jagt der Ontario-Trapper? Biber (100 000–200 000 Stück im Jahr). Dabei wird die von der Forstbehörde gewünschte Abschusszahl damit noch nicht einmal erreicht. Erlegt werden ferner Schwarzbären, Wölfe, Coyoten, Füchse, Luchse, Fischotter, Zobel, Nerze und Hermeline.

«Der Mensch», schreibt Wingenroth, «hat seit Urzeiten Felle getragen. Einst aus Notwendigkeit, dann als Schmuck. Verwerflich ist das Jagen von Pelzen erst dann, wenn es sich um Felle der vom Aussterben bedrohten Tierarten handelt. Von Tieren, die es in Menge gibt, lässt uns ruhig Gebrauch machen, sei es für den Gaumen oder die Kleidung.»

Der Wildnis Herrlichkeit

Wenn wir Wil Wingenroth fragen, warum er den so harten Beruf eines Trappers ausübe, was ihn in der Wildnis halte, so antwortet er so: «Ich möchte erzählen von der Einsamkeit. Vom Rauschen des Windes. Vom Plätschern der Wellen an den zerklüfteten Felsen der tiefblauen Seen. Von den unverfälschten klaren Farben der Wildnis. Üppiges Grün in verschiedenen Tönen der Bäume, Moose, Flechten. Bizarre Formen, nicht von Menschen erdacht, der Gefelse, der Baumriesen, blattlos, astig, knorrig in den Himmel star-

rend. Sonnenschein, durch keinen Zivilisationsdunst getrübt, von der zartvioletten Morgenröte bis zum Feuer des Abendrots. Die Jahreszeiten. Eisiger Mond in knallend kalter Winternacht. Heulen der Waldwölfe. Frühling. Der Schnee schmilzt, die ganze Wildnis tropft, es plätschert, gurgelt, rauscht, donnert die Stromschnellen hinter. Die Vögel sind wieder da. Im Sommer können auch sie hier leben. Der Ruf des Eistauchers gehört zur Wildnis wie das Pfeifen der Grauhäher, das Klingeln der Tauchenten und das Schnattern der ziehenden Kanadagänse. Im Sommer dann Hitze, Schwüle, Rauch der Waldbrände, dann das Summen, Singen, Heulen der blutdürstigen Stechinsekten. Milliarden! Lass sie nur! Ich liebe die Wildnis trotzdem. Stechfliegen und 50 Grad unter Null gehören dazu.»

Können wir den Trapper verstehen? Neiden wir ihm nicht ein wenig seine innige Verbundenheit mit der Natur, seine Freiheit? Wir sehen ihn Tag um Tag durch den Schnee ziehen. Er liest im Schnee die Nachrichten, die ihm die Natur hinterlässt, die Spuren der Tiere. Er richtet sich nach diesen Zeichen, eins mit der Natur. Ein hartes, ein glückliches Leben. Droben in den Weiten von Nord-Ontario. In der Herrlichkeit der Wildnis.

Wilfred Wingenroth/Werner Kuhn